

Marschall Piłsudski

Warschau, 13. Mai. Marschall Piłsudski ist am Sonntagabend um 20.45 Uhr gestorben. Marschall Piłsudski ist im Belvedere-Schloß in Warschau entschlafen, nachdem ihm ein Militärkaplan noch die Sterbesakramente gereicht hat. Die Krankheit des Marschalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Lebertrebs festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marschall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herzaktivität zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein.

Noch im Laufe der heutigen Nacht wird der Präsident der polnischen Republik einen Aufruf an das polnische Volk verlesen. Die Nachricht vom Ableben des Marschalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer. Vor dem Belvedere-Schloß, in dem Piłsudski lebte und gestorben ist, sammelten sich bereits größere Menschenmengen an.

Die Ursache des Todes von Marschall Piłsudski.

Warschau, 13. Mai. Marschall Piłsudski ist im Belvedere-Schloß in Warschau entschlafen, nachdem ihm ein Militärkaplan noch die Sterbesakramente gereicht hatte. Die Krankheit des Marschalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Lebertrebs festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marschall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herzaktivität zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein. Noch im Laufe der heutigen Nacht wird der Präsident der polnischen Republik einen Aufruf an das polnische Volk verlesen. Die Nachricht vom Ableben des Marschalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer. Vor dem Belvedere-Schloß, in dem Piłsudski lebte und gestorben ist, sammelten sich bereits größere Menschenmengen an.

Das Beileidstelegramm des Führers.

Berlin, 13. Mai. Der Führer und Reichkanzler hat aus Anlaß des Todes des Marschalls Piłsudski folgendes Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet:

Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Marschalls Piłsudski spreche ich Euch Erzellenz und der polnischen Regierung mein und der Reichregierung aufrichtiges Beileid aus. Polen verliert in dem vereinigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn. Mit dem polnischen Volk betrauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Ländern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat.

Marschall Piłsudski.

Berlin, 13. Mai. Polens Nationalheld Marschall Piłsudski wurde am 5. Dezember 1867 in Julow in der Nähe von Wilna geboren. Er studierte in Chartow Medizin, wurde aber von der Unioersität wegen seiner politischen Tätigkeit relegiert. Er trat mit sozialistischen Kreisen in Verbindung und wurde im Jahre 1887 auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr organisierte er die polnische sozialistische Partei und gab die Zeitung „Kobornik“ heraus. Im Jahre 1900 wurde er erneut verhaftet, konnte aber aus Petersburg nach Kiew fliehen und später nach Galizien, wo er lange Zeit in Krakau weilte. In diese Zeit fiel auch eine Reise nach London. In Krakau bereitete er einen nationalen Aufstand grundlegend vor. Er fuhr dann nach Japan, um mit der japanischen Regierung über die Bewaffnung Polens zum Kampf gegen den Japismus zu verhandeln, ein Plan, der jedoch mißlang. Er begründete die Kampforganisation der polnischen sozialistischen Partei und die galizischen Schutzverbände. Beim Ausbruch des Weltkrieges ernannte ihn die insgeheim in Krakau gebildete „nationale Regierung“ zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte. Von Krakau aus führte er dann die berühmte erste Legionär-

brigade nach Kielce, dessen Einnahme ihm gelang. Die Schützenverbände traten nacheinander unter seiner Führung als polnische Legion auf. 1916 jedoch legte er diese Führung nieder. Am 15. Juli 1917 wurde er in Magdeburg interniert.

Die Mittelmächte errichteten in diesem Zeitabschnitt den selbständigen polnischen Staat. Als Piłsudski am 10. November 1918 nach Warschau zurückkehrte, übertrug ihm der jetzt gebildete Regenschafterrat die Militärgewalt. Fünf Tage später übernahm er die oberste Gewalt und nach Auflösung des Regenschafterrates die gesamte Staatsgewalt. Er berief den verfassungsgebenden Sejm ein, der ihm im Februar 1919 bis zur Übernahme der ordentlichen Staatsverwaltung die weitere Geschäftsführung übertrug. Im Dezember 1922 zog sich Piłsudski von den Regierungsgeschäften zurück, kehrte aber im Mai 1926 wieder, nachdem er nach gewaltigen Kundgebungen des Militärs durch einen Putsch die Macht an sich reißen konnte. Am 21. Mai 1926 wird er zum Staatspräsidenten gewählt, nimmt aber die Wahl nicht an. In der neuen Regierung übernahm er das Kriegsministerium und im Oktober 1926 das Amt des Ministerpräsidenten, das er bis zum 27. Juli 1928 und später noch einmal vom August bis Dezember 1930 inne hatte. Sonst behielt er sich in allen Regierungen nur das Amt des Kriegsministers vor und übte gleichzeitig die Befugnisse des Armeegeneralsinspektors aus. Unter seiner Führung entwickelte sich der Aufbau Polens zu einem starken Staatswesen im Innern und auch nach außen.

Ihm ist auch das Gelingen der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu danken, das im polnisch-deutschen Freundschaftsabkommen seinen Ausdruck fand. Dieser Vertrag, der im deutsch-polnischen Verhältnis für zehn Jahre eine enge freundschaftliche Bindung sichert, ist auch ein wertvoller Beitrag für den europäischen Frieden und somit ein bedeutendes Verdienst Marschalls Piłsudskis.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt zu dem Tode Marschall Piłsudskis u. a.:

Das neue Deutschland senkt seine Fahnen und Standarten an der Bahre dieses großen Staatsmannes, der als erster den Mut hatte, dem nationalsozialistischen Reich offen und vertrauensvoll im Geiste einer neuen Zeit zusammenzuarbeiten.

Die Politik des Marschalls war stets bestimmt durch jene solbatische Geisteshaltung, die ihn befähigte, den ungeheueren polnischen Staat mit starker Hand und mit zielbewusster Energie zu regieren.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat in Würdigung der nationalen Notwendigkeiten des polnischen Nachbarstaates offen und ehrlich den Weg freundschaftlicher Zusammenarbeit beschritten.

Es ist das bleibende Verdienst Piłsudskis, daß er zusammen mit dem Führer Deutschlands jene Schritte unternahm, deren Ergebnis das Verständigungswort zwischen den beiden großen Mächten Europas bildet. Die Spannung, die lange Jahre der gefährlichste Brandherd Europas zu sein schien, wurde so durch die Tat zweier Männer zum Ausgangspunkt einer wirklichen Friedebindung zwischen den Völkern. Für den Frieden Europas wurde so mehr geleistet, als durch ein System zweifelhafter Pakte und Völkerverbündensschiffungen.

Wie das neue im Nationalsozialismus geeinte Deutschland an die Bahre Joseph Piłsudskis tritt, das hat der Führer in schlichten und offenen Worten in seinem Telegramm an den polnischen Staatspräsidenten ausgedrückt.

In Berlin herzliche Anteilnahme.

Berlin, 13. Mai. Der Tod des Marschalls Piłsudski, der kurz nach Mitternacht in Berlin bekannt wurde, hat die deutsche Öffentlichkeit, die sich dem polnischen Volke in diesem Augenblicke der nationalen Trauer besonders eng verbunden fühlt, aufs lebhafteste bewegt. Die Nachricht erregte überall herzliche und aufrichtige Teilnahme, die dem Gefühl entsprang, daß Polen seinen größten Sohn verlor, das deutsche Volk aber gleichzeitig einen Freund, der dem neuen Deutschland Verständnis entgegenbrachte.

Rabienntsrar in Warschau.

Warschau, 13. Mai. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht vom Tode des Marschalls Piłsudski traten die Mitglieder des polnischen Kabinetts zu einer Sitzung zusammen. Ministerpräsident Stawel begab sich darauf ins königliche Schloß, wo er vom Staatspräsidenten Mokicki zu einer längeren Audienz empfangen wurde. Der Staatspräsident hat zum Generalinspektor der Armee den General Eduard Rody-Smigly und auf Antrag des Ministerpräsidenten zum Leiter des Kriegsministeriums den General Jbigniew Kajprzudi ernannt. Auf Veranlassung der Regierung wurden sämtliche Theatervorstellungen abgesetzt.

Nationale Trauer.

Warschau, 13. Mai. Schon der frühe Morgen zeigt in Warschau die Zeichen aller öffentlichen Gebäude auf halbmaß. Auch an den Wohnhäusern der Bevölkerung sieht man immer mehr Trauerzeichen. Nur wenige Mütter sind heute früh erschienen, und zwar in stark beschränktem Umfang. Der Ministerrat, der in der Nacht zusammentrat, beschloß die Anordnung der nationalen Trauer, für die die Einzelanweisungen noch veröffentlicht werden. Der Innenminister hat bis auf weiteres alle öffentlichen Vorstellungen und ähnliche Veranstaltungen verboten.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegsministeriums erließ einen Tagesbefehl an die Armee. Darin wird gefordert, daß der Marschall Polens sein Leben beendet habe, daß aber der Schlag, der die Nation und die Armee getroffen habe, in nichts den Wert und die Kraft des soldatischen Dienstes schwächen könne. Für den 13. Mai beschloß General Rody-Smigly die Verlesung des Aufrufs des Staatspräsidenten vor der Front aller Truppenteile und Anbringung von Trauerforlarben an allen Standorten der Regimente Polens. Weiter haben alle Generale, Offiziere und Unteroffiziere Trauerfloze anzulegen.

Ueber das Begräbnis sind noch keine Anordnungen getroffen. — „Kurjer Poranny“, der bisher als einziges Blatt des Regierungslagers heute früh erschienen ist, teilt mit, daß ein letzter Wille des Marschalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marschall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung vor der Wissenschaft sein Gehirnzellen in wissenschaftlichen Zwecken bestimmt. Sein Herz soll nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, wo er am meisten weilte, und in deren Nähe er geboren ist. Der Marschall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Überreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden, und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde. Die Beisetzung seines Leichnams habe er im Wawel-Schloß in Krakau gewünscht, das die Gräber der polnischen Könige enthält. Er habe das gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Legion im Jahre 1914 in den Kampf gegen Russland gezogen war. Dort im Wawel-Schloß ruht auch der Sarg des Dichters Julius Slowacki, der auf Befehl des Marschalls vor einigen Jahren dorthin übergeführt worden war. Im übrigen veröffentlicht die Presse ausführlich den Lebenslauf des Marschalls.

Die Nachrufe beweisen das Ausmaß der Erschütterung und die Tiefe der Trauer des ganzen Landes. Auch die Blätter des oppositionellen Lagers, das im Gegensatz zum Marschall und zu seiner Regierung in den letzten neun Jahren stand, huldigen dem toten Kämpfer um die polnische Freiheit.

Ein Mann habe die Augen geschlossen, schreibt „Kurjer Warszawski“, unter dessen Führung sich der polnische Staat und das polnische Staatssystem gestaltet hätten, ein Mann, dessen Schaffen eine Epoche der polnischen Geschichte darstelle und der dieser Epoche seinen Namen aufgedrückt habe. Andere oppositionelle Blätter bringen ihre Nachrufe ebenfalls zum Ausdruck, wie sehr die Nachricht vom Tode Piłsudskis ganz Polen erschüttert hat und am Sarge dieses großen Soldaten hätten alle Streitigkeiten zu schweigen sollen. Nur das Parteiorgan der Nationaldemokratie, „Gazeta Warszawska“ begnügt sich mit der Wiedergabe der amtlichen Nachrichten und schreibt dazu, der Tod des Marschalls schaffe eine neue Situation in der inneren Lage Polens. Die Tatsache, daß eine so hervorragende Persönlichkeit von der Bühne abgetreten sei, könne nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ereignisse und auf die Lage des Landes bleiben.

Die Schuld der Anna Duller

Roman von Kurt Martin.
(Copyright by Verlag Neues Leben, Bonn, GmbH.)

(Kathedra verboten.)

Anna Duller erschauet.
Das Kind schüttelte sie den Kopf.
„Nein, nein, ich nicht.“
Da sitzt er traurig aus dem Zimmer.
Warum wollte sie ihr Kind nicht sehen? Fühlte sie etwas, das es nicht ihr eigenes war? — Aber nein, das war doch nicht denkbar. — Es würde noch eine Schwäche sein, weiter nichts. — Sie mußte sich zu allem Zeit lassen. Der Gedanke überhaugt und die Freude über das Kind war so viel des Reuen für sie.
Wahen in der Küche war Dianne. Sie hatte schon nach Doktor Serechts Vorchrift eine köstliche Suppe bereitet. Bei Dullers Mitteilung nicht sie aufrufen.
„Na, wenn sie nur Hunger hat. Da wird es schon wieder bald besser mit ihr werden. Ich gehe gleich hinauf zu ihr.“
Christoph Duller trat in die Stube. Eine Magd sah an der Wiege und wachte bei dem Kinde. Er bewegte sich über das kleine leise schaukelnde Bett. Zufrieden lächelte er vor sich hin.
O ja, er hatte recht gehandelt. Das kleine Ding da war ihm schon unentbehrlich geworden.
Inzwischen lies Dianne hinauf zu Anna Duller. Als sie in das Zimmer trat, suchte die Kranke leise zusammen.
— Ach ja, die Dianne, an die hatte sie noch gar nicht gedacht. Die war auch da!
Dianne näherte sich ihrem Bett und nickte ihr freundlich, wirklich freundlich zu.
„Na, das ist recht, daß Sie essen wollen. Es wird Zeit, daß Sie wieder gesund werden.“
Sie setzte sich auf den Stuhl, auf dem Christoph Duller gesessen hatte. Anna trauerte nach Einlaß im Hause. Dann als sie langsam die Suppe, Als sie fertig war, lehnte sie sich müde zurück.
Dianne stand auf, sie wollte gehen.
Anna Duller sah sie stehend an. Hörend begann sie:
„Was sagst du zu dem Kinde?“
Dianne blieb stehen.
„Oh, ich hab es sehr gern. — Es wird Ihnen Freude bereiten. So, Sie können froh sein.“
„Wunderst Du dich nicht, daß es lebt?“

„Ja, aber ich gönne es Ihnen, daß Sie es haben. Sie haben sich doch immer eins gewünscht. — Und es ist ein so schönes Kind.“
Dann ging sie. Anna Duller blieb allein mit ihren Gedanken. — Die Dianne war doch elendiglich recht auf diese Weise. — Und das Kind schien sie auch lieb zu haben. — Heute sie sich wieder in ihr geübt? — Sie malte sich doch wohl nur alles schlimmer aus, als es in Wirklichkeit war. —
Der Tag verging. Doktor Specht kam und war zufrieden. Auch Doktor Duller erschien. Derselb heallümmelte er die junge Mutter.
„Sie können von Herzen Ihrem Gott danken. Er hat es mit mir Ihnen gemeint. Trotz des Unglücksalles ist das Kind heil und gesund zur Welt gekommen. Wobei das Glück ist mit Ihnen.“
Anna hörte still zu. Sie wehrte nicht, als man das Kind herbeibrachte. Aber eine Freude konnte sie nicht empfinden. So rasch wie möglich schickte sie Dianne mit dem Kinde wieder hinaus. In den folgenden Tagen war es nicht viel anders. Es war immer noch ein Stöhnen und ängstliches Abwehren in ihr, trotzdem ihr von allen Seiten gut und aufmunternd zugesprochen wurde und sie bei allen ehrliche Liebe und Freude fand. Es war ein stiller, zähes Ringen in ihr. Aber endlich liegte ihr Muttergefühl doch. Einem Morgen hat sie Dianne:
„Bring mir das Kind.“
Dianne erfüllte ihr gern den Wunsch. Sie war ebenso wie Christoph Duller schon sehr nachdenklich gestimmt worden in den letzten Tagen und bezweifelte immer mehr, ob sie recht getan hatten.
Als sie, das Kind auf dem Arm, an das Lager trat, hat Anna:
„Was es hierher, zu mir.“
Beiführend legte Dianne das kleine Bündel neben sie. Anna nickte ihr freundlich zu.
„Es, jetzt brauch ich nichts mehr. Ged nur. Schau später wieder darauf.“
Dianne sah sie übermäßig an.
„Sie wollen das Kind dabeihaben?“
Anna Duller belachte.
„Freilich, ich fühle mich ganz wohl heute.“
Da auna Dianne zufrieden hinauf. Draußen fand sie Duller. Schnell erzählte sie ihm das Neue.
„Denken Sie, sie hat das Kind verlangt. Und oben behalten hat sie es. Mich hat sie fortgeschickt. Es wird schon alles recht werden. Lassen Sie sie nur eine Weile allein. Dann geht Sie mal zu ihr.“
Christoph Dullers Augen leuchteten froh auf.
„So, so, also doch. Schon auf. Ich kümmere mich darum.“ —
Anna Duller wartete geduldsam, bis sich die Tür hinter Dianne geschlossen hatte. Dann wandte sie ihr Auge dem Kinde zu. Noch

einmal forschte sie in den Zügen des Mädchens. Es lag still neben ihr. Seine großen blauen Augen waren zu ihr aufgeschlagen. Unbehollen wachte es mit den Wändchen auf der Decke umher.
Lange beobachtete Anna Duller. Und zuletzt atmete sie ein seichtes auf.
— Nein, sie fand doch keine Wehrlichkeit mit Karl Büchel in den Zügen des Kindes. Die Nase, der Mund, das war alles ganz anders. Und auch die Augen. Die waren viel besser, und ein tiefer, wehrträumer Ausdruck lag darin. Es waren neue fremde Züge, die sie darin las. Und das war ihr lieb.
Weiter schaute sie auf das Kind. — In ihren Augen leuchtete ein heller, warmer Schein heraus. Sie lächelte. Das Gesicht, und die Wändchen, die sterblichen Vermaßen wie lieb das doch alles war. Und in einem raschen Aufwallen zog sie das Kind fest an sich, wie sie es noch nie getan hatte, und berstete und lächelte es lange, lange.
„Mein, mein.“
Als Christoph Duller eine Stunde später eintrat, fand er sein Weib froh und glücklich lächelnd. An ihrer Brust lag das schlafende Kind.
Das bereitete ihm eine große Freude. Sein Gesicht strahlte.
„So glücklich Du mir, Anna, nicht wahr, jetzt hast Du doch das Kind lieb gewonnen?“
Sie nickte.
„Ja, das muß ich doch auch. Es ist ja so lieb, mein Mädchen.“
10.
Ein paar mal war der Sommer ins Land gezogen. Und wieder war es Leus geworden. Tausendfacher Blütenregen war über die Natur geschüttelt. Der Juni kam und ließ die ersten Früchte reifen.
In den Wiesen am Waldsich tollte eine Horde Jungs. Sie halchten sich und lauten weilschwind über die grünen Matten. Als sie des Spielens müde waren, wuschten sie in den Bach und warteten zwischen den Steinen umher, noch keinen Forellen fischend, die sie geschickt mit den Händen fischten. Einer der lustigsten war Hans Büchel. Der wählte beinahe 9 Jahre lebt. Er war groß für sein Alter, schlau und geschmeidig. Seine Altersgenossen respektierten ihn alle wegen seiner Kraft. Er nahm es gefällig mit werten auf und wachte sich auch am ältere teil heran. In langen, wirren Reden hing das blonde Haar um seine Stirn. Seine tiefblauen Augen leuchteten lebensfroh und hirschlich in die Welt. „Der ganze Vater“, lachten die Leute.
Von Dorf herüber kam das Abendblauen.
Da sprang Hans Büchel eilend aus dem Bach und ordnete seine Kleider.
(Fortsetzung folgt.)